

10-1-1931

Dispositionen ueber die von der Synodalkonferenz angenommene Serie alttestamentlicher Teste

Th Laetsch

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Biblical Studies Commons](#)

Recommended Citation

Laetsch, Th (1931) "Dispositionen ueber die von der Synodalkonferenz angenommene Serie alttestamentlicher Teste," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 2 , Article 82.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol2/iss1/82>

This Homiletical Help is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

empfinden. Wir haben ja die Liebe Christi am eigenen Herzen erkannt, durch die wir die Vergebung unserer Sünden und eine Heimat im Himmel haben. Diese Liebe Christi bringe uns je länger, je mehr, daß wir hier auf Erden nicht uns selbst, sondern unserm lieben Heiland leben. Die Liebe Christi bringe alle unsere Christen, daß sie unsere christlichen Schulen, die niederen und die höheren, auf betendem Herzen tragen und ihre irdischen Güter nach Vermögen reichlich darreichen. Die Liebe Christi bringe alle Lehrer in unsern Schulen, daß sie ihres arbeitsreichen Amtes mit immer neuer Freude warten. Die Liebe Christi bringe auch alle Schüler und Studenten, daß sie ihrerseits mit ganzem Fleiß lernen und studieren. Hilf, lieber Heiland, laß wohl gesingen! Dein, dein allein, soll alle Ehre sein. Soli Deo Gloria. Amen.

Dispositionen über die von der Synodalkonferenz angenommene Serie alttestamentlicher Texte.

Achtzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Hes. 3, 17—21.

Gott beschreibt hier das Amt eines rechtschaffenen Predigers. Dazu war Hesekiel berufen, Kap. 1. 2. Diese Beschreibung soll dem Hesekiel zur Mahnung dienen, sein Amt treu auszurichten. Diese Beschreibung hat dann Gott aufzeichnen lassen, damit alle Zuhörer klar erkennen möchten, was es mit dem Amt eines Predigers auf sich habe. Wenn sowohl Prediger als Zuhörer dessen eingedenk bleiben, wird es wohl stehen.

Was Gott selber von einem rechtschaffenen Prediger verlangt.

1. Als Gottes Diener soll er aus Gottes Mund das Wort hören;
2. als gottgesetzter Wächter soll er seine Zuhörer von Gottes wegen warnen.

1.

„Du Menschenkind.“ Der Prediger ist nicht vollkommen. Seiner eigenen Schwächen eingedenk, soll er von Gott Kraft und Stärke und Weisheit ersehen und fleißig um Vergebung bitten für begangene Fehler. Die Gemeinde soll nichts Übermenschliches von ihm verlangen, nur Treue, 1 Kor. 4, 2; friedsam mit ihnen sein, 1 Thess. 5, 13.

Ein Prediger ist Gottes Diener, V. 7. So ist Hesekiel von Gott berufen, Kap. 2. 3. Vgl. Jes. 6, 8 ff.; Jer. 1, 5 ff.; 2 Mos. 3, 4. Wer nicht von Gott berufen ist, soll auch nicht predigen, Jer. 23, 16—32. Heutzutage beruft Gott nicht mehr unmittelbar, sondern durch die Gemeinde, die auf göttlichen Befehl Prediger beruft, Tit. 1, 5. Diese sind aber doch Gottes Diener, Apost. 20, 28; Eph. 4, 11; 2 Kor. 5, 18—20.

Dieses Bewußtsein gibt dem Prediger rechte Freude und Liebe zu seinem Amt, auch die Gewißheit, daß sein Werk nicht umsonst sein werde. Dies Bewußtsein bewirkt bei der Gemeinde Ehrerbietung für das Amt, Liebe zum Träger des Amtes, Willigkeit, sich unter sein Wort zu beugen.

Als Gottes Bote soll der Prediger aus Gottes Mund das Wort hören. Das geschah bei den Propheten unmittelbar. Das geschieht heute so, daß sich der Prediger an Gottes geoffenbartes Wort hält. Jos. 1, 7, 8, nur Gottes Wort predigt, 5 Mos. 12, 32; Jer. 23, 28, aber auch das ganze Wort, Gesetz und Evangelium, Matt. 28, 20; Apost. 20, 20, 27; 1 Tim. 2, 15. Daher fleißig studieren, 1 Tim. 4, 14—16. Walthers Pastorale, S. 7, 9 ff. Die Gemeinde soll nichts anderes erwarten als Gottes Wort, nicht menschliche Weisheit usw., vielmehr dankbar sein, wenn der Prediger ihr das Wort des großen Gottes verkündigt.

2.

B. 17a. Ein Wächter muß gute Augen haben, um den Feind schon von ferne erkennen zu können. So muß der Prediger die Augen an Gottes Wort schärfen, damit er tun kann nach Luk. 1, 77 und Tit. 1, 9.

Der Prediger soll warnen ohne Ansehen der Person, den Gottlosen, B. 18, sowohl als den früheren Gerechten, B. 20. Nicht nur den groben Gottlosigkeiten, die sich von außen in die Gemeinde hineinschleichen wollen, muß er mannhaft entgegenreten, sondern auch gegen Sünden, die in der Gemeinde das Haupt erheben wollen, muß er erschrocken zeugen. Mag der Gottlose das Gesetz oder das Evangelium verachten; mag er ein Sündenknecht oder ein Selbstgerechter sein; mag er es übelnehmen, wenn man ihn anzutasten wagt, oder mag er äußerlich freundlich bleiben, aber in seinem Sündenleben fortfahren; mag das Gemeindeglied arm und verachtet oder angesehen, gebildet, ein guter Zahler sein: die Pflicht des Predigers ist, einen jeden vor Sünden zu warnen. Tut er das nicht, dann ist er schuldig an dem Blut dieser Leute. Ob sein Strafen Erfolg verspricht und Erfolg hat oder nicht, B. 19, 21, soll bei ihm nicht in Frage kommen. Daher soll auch eine Gemeinde nichts anderes von ihrem Prediger erwarten, ihm nicht böse werden, wenn er sie warnt. Ausführen!

Gott gebe, daß Prediger und Zuhörer dies bedenken! Dann wird der Prediger sein Amt mit Treue verwalten; dann werden die Zuhörer ihm sein Amt nicht erschweren, Hebr. 13, 17; dann wird er sich selber selig machen, und die ihn hören, 1 Tim. 4, 16. L. L.

Neunzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Ps. 37, 25. 35—40.

Manche Christen klagen immerfort. Selbst wenn es ihnen wohl geht, seufzen sie unter einer vermeintlichen Kreuzeslast. Sie halten es eben für unmöglich, daß ein Kind Gottes auch in seinem irdischen Leben glücklich und fröhlich sein kann. Das irdische Glück ist ihnen das Sains-

zeichen der Gottlosen, das Unglück dagegen ein Merkmal der wahren Gotteskindschaft. Das ist aber eine übertriebene Anschauungsweise, die wir nicht in der Schrift finden. Deshalb zeige ich euch,

Daß wir uns irren, wenn wir meinen, daß es den Gottlosen im Irdischen immer besser gehe als den Frommen.

Denn

1. Auch die Gottlosen werden oft von schwerem Unglück betroffen;
2. auch den Frommen scheint oft die Sonne des irdischen Glücks.

1.

a. In der Regel geht es den Gottlosen besser als den Frommen. Ihr ganzes Sinnen und Treiben ist eben auf den Genuß dieses Lebens gerichtet. Sie werden auch nicht vom Teufel so übel geplagt. Sie empfangen ihr Gutes in diesem Leben, Luk. 16, 25. Das haben die Gläubigen von jeher erkannt, Ps. 73, 3—13; Hiob 21, 7—13; Jer. 12, 1.

b. Aber auch die Gottlosen werden oft von schwerem Unglück betroffen, B. 38. 20. Das kann gar nicht anders sein, denn die Sünde ist schon in diesem Leben der Leute Verderben, Spr. 14, 34. Gerade infolge ihrer Missetaten haben die Gottlosen zuweilen viel Plage, Ps. 32, 10; Spr. 11, 5b. Oft werden sie ganz und gar ausgerottet, B. 38. 9a. 34b; Spr. 12, 21; 3, 33. 1. Das lehrt die Schrift, Spr. 11, 31; Amos 9, 10; Herodes, Apost. 12, 23; Sodom und Gomorra, 1 Mos. 19; Jerusalem, Luk. 19, 43 f. 2. Das beweist die Weltgeschichte, z. B. durch schwere Heimsuchungen in Heidenländern, Zerstörung von ruchlosen Städten, wie Pompeji, die französische Revolution, den Weltkrieg usw. 3. Das sieht der Gläubige stets vor Augen. So berichtet z. B. David, B. 35 f. Jeder Christ hat ähnliche Erfahrungen. (Beispiele.)

c. Deshalb beneide die Gottlosen nicht, Ps. 37, 1 f. 7b; denn „ein gottloses Wesen fördert den Menschen nicht“, Spr. 12, 3a.

2.

a. Der Christ muß sich auf das Kreuz gefaßt machen, denn als Nachfolger Christi ist er ein Kreuzträger. Selbstverleugnung, Trübsal, Verfolgung sind Hauptbestandteile seines Erdenlebens. Das schärft uns die Schrift ein, Matth. 16, 24; Apost. 14, 22; 1 Petr. 5, 1; Ps. 34, 20. Ein Christ hat also kein Recht, die irdischen Vorteile und Vergnügen zu erwarten, die seine ungläubigen Mitmenschen genießen.

b. Die Schrift lehrt aber nirgends, daß Gott seinen Kindern allen irdischen Segen und alles zeitliche Glück vorenthält. David erklärt: „Der Gerechte muß viel leiden“, Ps. 34, 20, und Paulus: predigte, „daß wir durch viel Trübsal müssen in das Reich Gottes gehen“, Apost. 14, 22. Aber an keiner Stelle steht geschrieben, daß es im Christenleben nur Trübsal geben wird. Nein, Gott ist ein lieber

himmlischer Vater, der seine Kinder nie mehr züchtigt, als sie es nötig haben. Er hat seine Lust an ihrem Wohlergehen und schüttet gerne, auch auf irdischem Gebiet, seinen Segen über die aus, die ihn fürchten. So kommt es, daß es im Durchschnittschrifenleben mehr gute als böse Tage, mehr Freude als Leid gibt. Dazu kommt noch dieses, daß viele von unsern Leiden selbstgemacht sind.

c. Daß der Gerechte zuweilen in diesem Leben viel erfolgreicher und glückseliger ist als die meisten Gottlosen, betont der 37. Psalm, besonders auch in unserm Text, V. 37—40. 22—24. 34. Das zeigt die Schrift auch durch Beispiele: Abraham, Joseph, David. Auch die Weltgeschichte berichtet von vielen, die auch auf irdischem Gebiet überaus erfolgreich, angesehen und glücklich waren trotz ihres Christentums. Unsere eigene Erfahrung bestätigt das. David ruft voller Bewunderung aus: V. 25. Es gibt in der Tat Perioden, in denen es den Gläubigen ganz besonders wohl geht, in denen sie im allgemeinen wenig vom Kreuze spüren. So war es zu Davids Zeit. Niemals hatte er einen Frommen Hunger leiden sehen. Und wie ist es bisher bei uns gegangen? Sind wir Christen nicht auch auf irdischem Gebiet gesegnet worden? Ist es uns wirklich so viel schlimmer ergangen als unsern ungläubigen Mitmenschen? Gewiß nicht.

Schluf. Laßt uns Gottes Wohlthaten und die Freuden, die er uns auf dem Gebiet des zeitlichen Lebens bereitet hat, mit Dank anerkennen und fröhlich sein; auch bis ans Ende in Gottes Wegen gehen; denn: V. 37—39. E. J. J.

Zwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

2 Kön. 2, 6—18.

Elias der größte Prophet nach Moses. Kurz schildern. In unserm Text werden uns die näheren Umstände seines Ausganges aus der Welt erzählt und zugleich der Eindruck geschildert, den dieses Ereignis auf seine Schüler machte.

Elias' Himmelfahrt.

1. Der herrliche Abschluß seines Lebenswerkes;
2. ein kräftiger Ansporn, seinem Eifer nachzufolgen.

1.

Elias' Wirksamkeit ging zu Ende. Das wußte er, V. 9. Ohne zu murren, ohne sich zu fürchten, wirkte er, solange er Gelegenheit hatte, besuchte die Schulen, V. 1—4. Wir wissen nicht, wann der Herr kommt. Wir wissen aber, der Tod ist uns gewiß. Darum: Joh. 9, 4. Wenn Gott ruft, Luk. 2, 29.

Elias wird besonders geehrt, wird lebendig gen Himmel geholt, V. 11. Schildern! Was sich Paulus vergebens wünschte, 2 Kor. 5, 4, widerfährt dem Elias. Bei lebendigem Leib wird er verklärt. Diese Ehre läßt Gott uns nicht zukommen, es sei denn, daß wir zu denen ge-

hören, die den Jüngsten Tag erleben, 1 Kor. 15, 51. 52. Dennoch ehrt Gott auch den geringsten seiner Diener, den ärmsten seiner Christen, Luk. 16, 22; Ps. 116, 15. Am Jüngsten Tag feiern wir alle selige Himmelfahrt, 1 Theß. 4, 16. 17; 1 Kor. 15, 23. 51. 52; Phil. 3, 20. 21. (Vieb 448.) So ehrt Gott seine treuen Diener um Christi Lebens, Leidens, Sterbens, Auferstehung und Himmelfahrt willen.

2.

Elias fuhr gen Himmel, Elisa blieb auf Erden. Die beiden wurden getrennt, B. 11. Das war für Elisa ein schwerer Verlust. War doch Elias Wagen und Reiter Israels gewesen, B. 12, ein Schutz Israels im Geistlichen und Leiblichen, der wirksamer war als viel tausend Wagen und Reiter. Elias war ihm auch ein geistlicher Vater gewesen, dem er viel zu verdanken hatte, von dem er sich nicht hatte trennen wollen, B. 2. 4. 6. Elias' Weggang schlug ihm eine schwere Wunde, B. 12. Wenn ein Christ stirbt, so bedeutet das jedesmal einen Verlust für seine Familie, für die Gemeinde, oft auch für Stadt und Land. Rechtshaffene Christen sind ein Schutz für Kirche und Staat, 1 Mos. 18, 26; Jes. 65, 8; Jer. 5, 1; Amos 7, 2—6; Matth. 5, 13. Ein Christ ist der geistliche Vater nicht nur der Seinen, 1 Mos. 18, 19, sondern durch sein Wort und Beispiel wird er auch andere für Christum gewinnen. Das gilt natürlich sonderlich von den berufenen Predigern und Lehrern, von den Führern in der christlichen Kirche, aber ganz gewiß auch von jedem Christen. Der Tod eines jeden Christen ist daher ein Verlust für viele, wenn das auch nicht allgemein anerkannt wird, Jes. 57, 1. Solchen, die ihm nahe stehen, tut das Scheiden weh. Vgl. Joh. 11, 35.

Aber man soll sich nicht vom Schmerz übermannen lassen. Läßt Gott uns seine Absicht merken, so wollen wir wie Elisa, B. 3. 5, uns in Gottes Willen ergeben, und wenn uns unsere Lieben genommen sind, so wollen wir, wie er, uns unter Gottes Hand beugen, B. 15—18.

Wir sollen dann ihrem Glauben nachfolgen. Elisa als Nachfolger des Elias betet gleichsam als erstgeborener Sohn um das Recht der Erstgeburt, 5 Mos. 21, 17 (doppelt so viel als die andern Kinder). Beten auch wir, daß der Geist der Väter reichlich in uns wohne. Gott wird ihn geben, Luk. 11, 13. Dann heißt es, den Mantel Elias aufnehmen und das Werk fortsetzen, B. 14. Eine kühne Glaubenstat, dadurch offenbar wurde, daß der Geist Elias auf Elisa ruhte, B. 15. In diesem Geist wirkte Elisa weiter, wenn auch unter veränderten Verhältnissen. So sucht der Christ in dem Wirkungskreis, in welchen Gott ihn gesetzt hat, als Hausvater, Lehrer, Beamter, Angestellter, das Werk des Herrn im Sinn und Geist der Väter fortzuführen. Gott gebe auch uns diesen seinen Geist in reichem Maße! *)

L. L.

*) Wenn gewünscht, kann diese Disposition auch als Grundlage für eine etwaige Gedächtnispredigt gebraucht werden, wie sie im Oktober in manchen Teilen unserer Synode gewünscht wird. — D. R e d.

Einundzwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Dan. 3, 19. 20.

Ein bekanntes Ereignis aus der Zeit der Babylonischen Gefangenschaft liegt uns hier vor. Wer hat nicht schon als Kind das Bild in der Biblischen Geschichte mit gespannter Aufmerksamkeit und mit Schauern angesehen? Aus dieser Geschichte können wir deutlich erkennen

Wie wunderbar Gott die Seinen führt.

1. Er läßt sie manchmal in große Not geraten;
2. er reißt sie oft auf wunderbare Weise aus aller Not;
3. er macht selbst die Not zu einer Quelle des Segens.

1.

Wir hören, wie Nebukadnezar ein goldenes Bild machen ließ und verkündigte, daß jeder das Bild anbeten müsse, sonst würde er in den glühenden Ofen geworfen, B. 1—6. Sadrach, Mesach und Abednego weigerten sich um ihres Gewissens willen und im Vertrauen auf Gottes Macht, das Bild anzubeten. In seiner unsinnigen Wut befahl der König den Ofen siebenmal heißer zu machen als sonst, B. 19—23. Ausführen! Gewiß, groß war die Not, in die Gott sie kommen ließ, schwer die Glaubensprobe, worauf er sie stellte. Ähnliches haben die Märtyrer in der neutestamentlichen Kirche von den Heiden und später von Rom erleiden müssen. Noch heute läßt Gott die Seinen oft in schwere Not geraten. (Lied 384 und 385.) So stellt Gott die Seinen auf die Probe, 1 Mos. 22, 1, ob sie ihn trotz Not und Trübsal dennoch fröhlich ehren wollen. (Lied 375, 3.)

2.

B. 24—27. Gott sandte seinen Engel in Menschengestalt, der aber gleichwohl von dem König als himmlischer Bote erkannt wurde. Die Freunde wandelten, von ihren Banden befreit, im Ofen umher. Entsetzt ließ der König sie herauskommen; und so herrlich hatte Gott geholfen, daß man keinen Brand an ihnen riechen konnte und ihr Haar nicht verjengt war. So gewaltig hatte der Herr es gezeigt, daß es ihm ein Leichtes ist, seine Verheißung zu halten, Jes. 43, 2; Ps. 86, 12; 91, 11. 12.

Die Hand des Herrn ist noch nicht verkürzt. Wer weiß nicht von ganz wunderbaren Rettungen Gottes zu erzählen aus schweren Krankheiten, in entsetzlichen Unglücksfällen usw.? (Lied 351, 7. 8; 349, 11.) Und selbst, wenn wir äußerlich in der Not umkommen, wie es ja Tausenden von Märtyrern erging, so ist Gott bei den Seinen mitten in der Not, gibt ihnen Kraft und Heldennut, daß sie im Glauben fest und getrost bleiben, des Todes Bitterkeit überwinden. Und unsere Seele führt er unversehrt durch das Feuer der Trübsal und des Todes hindurch in die ewige Seligkeit. Wie getrost können wir ihm unsere Wege befehlen! (Lied 355.)

3.

B. 28—30. Nebusadnegar wurde zur Erkenntnis seines sündigen Hochmuts und zur gläubigen Anerkennung der Macht des großen Gottes gebracht. Aus einem Verfolger wurde er ein Schutzherr der Kirche, B. 28. 29. Wie so mancher ist auch später durch die wunderbare Gnade Gottes, wie sie sich entweder in der Befreiung der Christen aus aller Not oder in ihrer Standhaftigkeit in aller Trübsal erwies, zum Glauben gebracht worden!

Aber auch die drei Freunde hatten Segen von ihrer Not. Sie erlangten ihre vormalige Gewalt wieder zurück. Vgl. Dan. 2, 48. 49. Ja ohne Zweifel wird ihr Ansehen im ganzen Lande gestiegen sein. Sie konnten mit Joseph sagen: 1 Mos. 14, 20. So handelt Gott oft mit seinen Christen schon in diesem Leben. Hiob 42, 10 ff. (Lied 351, 11.) Laßt uns daher Gott gerade auch in der Not über alles fürchten, lieben und vertrauen. Ps. 91, 10; 2 Tim. 4, 18; Hiob 5, 19; Ps. 37, 5.

D. R.

Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches.

I. Amerika.

Dr. Stub, Sr., Deceased. The chief data in the life of this gifted and prominent Lutheran leader are thus summarized in the *National Lutheran Council Bulletin*:—

“The Rt. Rev. Hans Gerhart Stub, D. D., Litt. D., L. H. D., LL. D., bearer of the Grand Cross of St. Olav and president *emeritus* of the Norwegian Lutheran Church of America, died in St. Paul, Minn., August 1, at the age of 82, after an illness of three months. Dr. Stub, born February 23, 1849, the son of a Lutheran pastor at Muskego, Wis., was educated in a German school at La Cross, Wis., was sent to Bergen, Norway, to attend the Cathedral School from 1861 to 1865, returned, attended Luther College, Decorah, Iowa, 1865 and 1866; Concordia College, Fort Wayne, Ind., 1866 to 1869 and Concordia Seminary, St. Louis, Mo., from 1869 to 1872. Ordained to the Lutheran ministry, he preached for six years in Minneapolis, later becoming professor of dogmatics and president of Luther Seminary of the Norwegian Synod, which position he held from 1878 to 1896, meanwhile spending the year 1881 and 1882 in study at the University of Leipzig. In 1896 he went to Luther College as professor of religion and pastor of a local church in Decorah. In 1900 he became president and professor of dogmatics at Luther Seminary, St. Paul, which position he held until 1917, when he resigned to take the presidency of the newly organized Norwegian Lutheran Church of America. While at St. Paul, he held various offices in the Norwegian Synod, being president of that body from 1910 to 1917. On his retirement from the presidency of the Norwegian Lutheran Church, in 1925, he became president *emeritus*, which position he held until the time of his death.

“An active participant in all discussions concerning a better understanding among Lutheran groups in America, Dr. Stub took a prominent